

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 24.

Laasphe, Samstag den 22. März 1902.

27. Jahrgang.

Jetzt ist es Zeit,

bei der Post unsere Zeitung aufs neue zu bestellen, da das Abonnieren in den letzten Tagen des zu Ende gehenden Quartals oder gar erst nach dem 1. April unliebsame Störungen in der Zusendung dieser Zeitung verursacht.

Der unser Blatt bereits durch die Post bezieht, der wird bis einschließlich zum 25. d. M. unter Vorlegung von Bestellzetteln von dem Briefträger befragt werden, ob er den Weiterbezug unseres Blattes wünscht, in welchem Falle er sich den Gang zum Postamt sparen und das Zeitungsgeld gleich dem Briefträger gegen Quittung einhändigen kann.

Auch die kommenden Monate werden auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eine Fülle von Ereignissen bringen, über die unterrichtet zu werden das berechnete Verlangen eines Jeden ist, er sei Beamter oder Geschäftsmann, Landwirt, Handwerker oder Arbeiter.

Und da der Werth einer Zeitung nicht in der Menge des bedruckten Papiers, sondern in der reichhaltigen und übersichtlichen Zusammenstellung des Inhalts besteht, so glauben wir unser Blatt allen Lesern zum Weiterbezug auch für die Frühjahr- und Sommerzeit bestens empfehlen zu können, umso mehr, als es in seiner Eigenschaft als Lokalblatt und Vertreter der heimathlichen Interessen durch fremde Zeitungen absolut nicht ersetzt werden kann.

Als Lokal- und Heimathsblatt ist dasselbe denn auch in immer weiterem Umfange nicht nur in den Häusern und Familien unserer Stadt und der Ortschaften seines Vertretungsbezirktes, sondern auch überall da zu finden, wo früher Bewohner unserer Gegend in der Ferne weilen. Hier, am Orte seines Erscheinens und seiner Wirksamkeit, stellt unser Blatt sich in den Dienst der Allgemeinheit, aller gemeinnützigen Bestrebungen, ist es ein getreues Spiegelbild des Lebens und Treibens unserer Heimath, dem die fremden Zeitungen völlig interesselos gegenüberstehen.

Da kann es fernerhin nicht ausbleiben, daß gerade ein **Lokalblatt** als zweckentsprechendes und überaus wirksames Informationsorgan für Behörden sowohl wie für Vereine, Geschäftsleute und Private sich bewährt, was wir hauptsächlich deshalb betonen möchten, weil noch gar viel Leute herzlich wenig vom Inseriren halten und der Meinung sind, daß die für Annoncen ausgegebenen wenigen Groschen oder Mark gewissermaßen fortgeworfenes Geld seien. Daß dem aber nicht so ist, davon würden sie sich durch einen Versuch sehr leicht überzeugen können und so laden wir außer zum Bezuge auch zu fleißigem Inseriren in unserer Zeitung hierdurch freundlichst ein.

Unsere bisherigen Abonnenten und Inserenten danken wir für ihr freundliches Wohlwollen und bitten, unser Blatt auch beim bevorstehenden Quartalswechsel in den

Kreisen ihrer Freunde und Bekannten in obengedachtem Sinne empfehlen zu wollen.

Hochachtungsvoll!
Schriftleitung und Verlag.

Konfirmation.

Konfirmation: welch eine Feier! Wie greift diese Stunde doch so ernst und bedeutungsvoll in das Leben unserer Söhne und Töchter hinein, welche damit am ersten Markstein ihres Werdens angelangt sind. Für viele bringt die Einsegnung zugleich den Abschied von Heimath und Elternhaus mit sich, aber auch den Ernst der Arbeit, des Lernens und Dienens, und nicht zuletzt die Gefahren und Versuchungen der Welt und der Sünde. Da blickt manches Elternauge wohl besorgt in die Zukunft und jedes treue Seelherz bangt in gerechter Befürchtung, ob nicht die Kinderseelsche, die jetzt so bewegt vor Gottes Altar versammelt ist, nur zu schnell die große Schaar der bellagerten Jugend vergrößern wird, die ohne Glauben und Sittlichkeit, Pflichten und Christeninn durchs Leben dahingehet und an Leib und Seele zerrüttet wird. Zwar verbürgt ja die Konfirmation den Gnadeneinstand des treuen Gottes, aber die Erfahrung lehrt es leider gar zu deutlich, daß gegen den bösen menschlichen Willen, gegen das Nicht-Wollen des verstockten Herzens, auch alle Warnung Gottes und der Menschen ohnmächtig ist. Möchten deshalb um so mehr alle Eltern den Einsegnungstag von Sohn und Tochter ihrerseits so gestalten, daß die Kindesseele nicht durch Geschenke und festliche Veranstaltungen von der Hauptsache abgelenkt werden und in den äußeren Zurühtungen ihres Ehrentages untergehen, sondern den vollen Segen des Konfirmationstages empfangen! Möchten alle Eltern selbst von dem heiligen Ernst der Feier durchdrungen sein und ihre Kinder mit ihrer innigen Fürbitte ins Gotteshaus und ins Leben hinausbegleiten, dann wird ihnen manches Herzeleid erspart bleiben.

Städtische und ländliche Bevölkerung.

Für die Thatsache, daß das platte Land der Quell ist, aus welchem sich die städtische Bevölkerung immer von neuem ergänzt, ist der wissenschaftliche Beweis in den letzten Jahren mehrfach geliefert worden. Zu den wichtigsten Veröffentlichungen, welche dieser Beweisführung dienen, gehört eine auf reichem statistischen Material aufgebaute Arbeit des Berliner Nationalökonom Dr. Karl Ballod; ihr Inhalt bildet die Grundlage der folgenden Ausführungen.

Als feste Regel ergibt sich, daß die Stadtbevölkerung überall ungünstigere Sterblichkeitsverhältnisse aufweist, als das ganze oder gar das flache Land; in Preußen hat selbst die gesündeste unter den Großstädten, Frankfurt a. M., noch eine um 0,68 fürs Tausend höhere Sterbe-

ziffer, als im Durchschnitt die ländlichen Bezirke. Die Gesamtsterblichkeit Preußens erscheint in der Stadt für das männliche Geschlecht um 16, für das weibliche um 6 Prozent höher als auf dem Lande. Infolge dieser ungünstigen Sterblichkeitsverhältnisse ist die ursprüngliche Bevölkerung der Großstädte im Deutschen Reich seit 1816, wenn auch nicht ausgestorben, so doch in gleicher Ziffer geblieben oder wesentlich zurückgegangen. Wenn trotzdem eben diese Städte einen jährlichen Zuwachs, in neuester Zeit sogar ein rapiden Anwachsen ihrer tatsächlichen Bevölkerung aufweisen, so erklärt sich das vor allem durch den steten Zuzug vom Lande her. Es ist wirklich so, wie man schon früher ohne die Stütze methodischer Forschung annahm: die Landbevölkerung ist der Jungbrunnen, aus dem die Großstädte fortwährend neue Kräfte schöpfen müssen, um sich lebenskräftig und entwicklungsfähig zu erhalten.

Die Antwort auf die Frage nach den Gründen, welche die höhere Sterblichkeit der Städte veranlassen, darf keine einseitige sein; vielmehr haben wir es hier, wie fast immer im sozialen Leben, mit einer Reihe von Ursachen zu thun. Ballod nennt an erster Stelle Mangel an Luft und Licht, Arbeit in geschlossenen, oft stark beengten Räumlichkeiten; daneben aber wirken sicherlich auch die größere Hast und Unruhe des städtischen Lebens, das vollere Maß und stärkere Raffinement der Vergnügungen, die erhöhte Un- sicherheit der Existenz und noch manche andern Umstände ein.

Auf jeden Fall enthalten aber die Untersuchungen Ballods eine erneute und verstärkte Rechtfertigung des doppelten Zieles, dem die Politik der Regierung beständig nachstrebt, des Zieles der fortschreitenden Gesundung unserer städtischen Verhältnisse einerseits des Schutzes und der Pflege unserer ländlichen Bevölkerung andererseits. Steht die geringere Lebensdauer und Widerstandsfähigkeit der städtischen Bevölkerung zahlenmäßig fest, so beweist das um so mehr, wie recht unsere Staatsleitung handelt, wenn sie mit starker Hand die hauptsächlichsten gesundheitlichen Schäden großstädtischen Lebens hinwegräumt; ist ferner von der Wissenschaft die Bedeutung der Landbevölkerung als Quelle der Volksgesundung und des Volkszuwachses außer Frage gestellt, so erwächst hieraus allen Maßnahmen zur Förderung der Landwirtschaft und der ländlichen Bevölkerung noch erhöhte Bedeutung und größere Bedeutung. Mögen in dieser oder jener Epoche immerhin Gründe der momentanen wirtschaftlichen Lage für eine gewisse Bevorzugung städtischer Entwicklung sprechen; das letzte und entscheidende Wort gebührt doch der Rücksicht auf das staatliche Gesamtwohl, und diese Rücksicht verlangt, daß eine kräftige Landbevölkerung erhalten bleibe. Der Erneuerungsquell der Nation darf nicht versiegen; denn mit ihm steht und fällt

Der Tuchmacher von Brügge.

Geschichtliche Erzählung von Ludwig Rein.

(Fortsetzung.)

Ulrike verbar ihr Gesicht an des Vaters Brust, aber der Vater hob ihren Kopf sanft empor, streichelte ihr Gesicht und führte sie hin an einen Stuhl. — Dann schritt er einige Male durch das Stübchen, näherte sich wieder und sagte ruhig: „Gueli soll herkommen, Ulrike; Du sollst mit ihm verbunden werden, in einigen Tagen schon, sobald als möglich; sei nur ruhig.“

Da verließ sie ihren Stuhl, ging langsam hin zu dem Vater, wendete das Gesicht noch immer von ihm ab, gab ihm weinend die Hand und sagte leise: „Mein Vater, o mein Vater!“

Dann legte sie das Gesicht wieder an den Vater und jammerte schmerzlich und bitterlich. Der Vater aber sprach: „Sei gut, Ulrike, ich verzehre Dir; hier hast Du nun nichts mehr zu betheuern, das ist zu spät; ich verzehre Dir; Gueli wird mit mir herkommen in einigen Tagen.“

Da ritten unten die Reiter vor, die Stunde war vergangen. Und der Vater wurde nun immer herzlicher und zärtlicher gegen die Tochter und sprach mit ihr freundlich und tröstete sie. Ulrike aber ließ ihn nicht los, hielt ihn fest, immer fester, und dankte ihm und küßte und herzte ihn, und bat leise und schüchtern, daß er auf Gueli nicht zürnen, daß er ihm vergeben möge, mild und gut, wie ihr.

Peter Konink schwieg und streichelte sie, machte dann sich 1.8 und ließ das Stübchen. Unten sprach er noch mit seinem Weibe in kurzen Worten über Alles, was

er beschlossen hatte, und befahl, daß darüber kein Rärm gemacht werden solle, sondern die Trauung und Hochzeit einfach vor sich gehen möge, wie bei einem Bürger von Brügge.

Obgleich für Frau Rinhelde das Letztere nicht angenehm klang, so hoffte sie doch, daß werde sich leicht noch ändern lassen, und sie dankte geschwählig ihrem Manne für sein Betragen und seine schnelle, vernünftige Einsicht. Dann ließ sie hinauf zur Tochter, um dieser Glück und Segen zu wünschen und sich zu freuen auf die Hochzeit.

Peter Konink aber ritt mit seinen Begleitern zum Thore hinaus und zürte auf Gueli.

Es senkte sich der lichte Tag hinter dem Gehölze, das an die Straße grenzte, und mitunter einen buntgefärbten Busch schon zeigte. Doch waren die Bäume im Ganzen noch frisch, und auf den düstigen Zweigen badete sich im Abendseine die Drossel noch und der Baumspecht. Ein gelber Weizengürtel umgab den Wald, und ein gebräuntes, borstiges Gerstenfeld dehnte in der Ebene weit sich hinaus bis an den fernen Horizont, so daß es schien, als knüpfte der geeignete Aermantel sich an den blauen Nacken des Himmels.

Schweigend und ernst sah Peter Konink in die frühherbstlichen Felder und sprach er dann und wann mit einem von den Reitern, so war seine Rede stets kurz, und bezog sich nur darauf, daß in einigen Tagen ein entscheidender Schlag auf Courtray geschehen müsse.

„Ist Courtray gefallen,“ jagte er öfter vor sich hin, „dann ist auch so gut, als sei Flandern frei, dann darf ich schon, dann habe ich mein Wort ja gehalten.“

Suchten die Reiter ein Gespräch anzuknüpfen und stimmte er zuweilen mit ein, so schwieg er doch jedesmal, wenn das Gespräch auf Gueli kam. Er liebte ihn, liebte

ihn herzlich, und mußte ihm doch auch zürnen. Wenn es aber so ist, dann äußert sich der Zorn nicht in Worten, sondern im Schweigen. Er verwandelt sich leise in Schmerz.

Bald war es auch so bei Peter Konink. Es schmerzte still, daß Gueli das Recht, welches er ihm gönnte, gemäßbraucht hatte.

21.

Als am andern Tage Peter Konink mit seinen Begleitern in das Lager von Courtray eintritt, stand Gueli mit einem einzigen Diener auf einer einsamen Wiese, die seitwärts und entfernt von dem Lager, aber ziemlich nahe an der Stadt lag. Er schauete berechnend und überlegend hin nach einem Punkte, und sagte dann zu dem Diener: „Dort ist der Platz, dort, hart an dem Ufer, dort liegt der große Stein, dort beginnt auch das buschige Gehölz.“

Er schritt dann eilend vorwärts mit dem Diener, hin nach der bezeichneten Gegend, bald stand er nun an dem Ufer der Ays. Vor ihm dehnte sich ein langer Hopfengarten aus, an der Seite dieses Gartens befand sich der Anfang eines weit an den Strom hinabreichenden Gebüsches. Er setzte sich auf einen großen Feldstein, der nicht weit vom Ufer und nahe an dem Hopfengarten lag, so daß man von dem Steine aus den ganzen Garten und die Acker übersehen konnte, welche bis an die Festungswerke der Stadt reichten. — Nicht lange aber blieb er sitzen. Er erhob sich, ging an dem Ufer mit raschen Schritten auf und ab, und sah oft hin nach der Sonne, als könne er den Untergang derselben nicht erwarten, und als sei dieser das Zeichen, wo Wichtiges für ihn geschehen solle.

Und das sollte ja für Gueli geschehen. Seit drei Wochen nämlich stand er vor Courtray, seit drei Wochen

das Ganze. Es muß hier aber ausdrücklich gesagt werden, daß es ganz verkehrt ist, der Landbevölkerung vorzureden, daß hohe Getreidezölle ihr zum Vortheil gereichen.

Was wird, wenn der Zolltarif fällt?

Mit der Zolltarifvorlage sieht es nicht gut aus. Hier und da werden bereits die möglichen Folgen eines Scheiterns des so lange mit unfähiger Mühe und mit großer Sorgfalt vorbereiteten Reformwerks erörtert. In der That bieten die Verhandlungen der Kommission über den Zolltarif kein erfreuliches Bild. Die Mehrheit der Kommission hat die Vorlage in mehreren wichtigen Punkten geändert und sich dadurch mit der Regierung in Widerspruch gesetzt, die wiederholt hat erklären lassen, daß jene Beschlüsse für sie unannehmbar sind. Welche Folgen kann das haben?

Die bestehenden Handelsverträge gelten bis zum 31. Dezember 1903, können aber auch weiter laufen, wenn sie nicht gekündigt werden. Eine solche Kündigung kann von jedem der vertragsschließenden Theile vom 31. Dezember 1902 an jeden Tag mit der Wirkung erfolgen, daß der betreffende Vertrag nach einem Jahre außer Kraft tritt. Das ist auf die Dauer kein wünschenswerther Zustand. Gegenwärtig hört man von vielen Seiten, die wirtschaftliche Lage werde sich nicht wieder bessern, so lange die Zukunft unserer handelspolitischen Beziehungen im Ungewissen bliebe. Wenn man dies sagt in einem Augenblicke, wo die bestehenden Vertrags-Verhältnisse noch auf fast zwei Jahre gesichert sind, was sollte dann ein Zustand nützen, dessen Dauer jeweils nur auf ein Jahr gesichert wäre. Gerade wegen Industrie und Handel würde sich die Regierung auf ein derartiges ewiges Gehen und Wanken in schwebender Pein nicht einlassen können. Dieses gilt auch von der Landwirtschaft, für die ebenfalls der Abschluß von Handelsverträgen eine Lebensfrage ist.

Wenn also das Zolltarif-Gesetz nicht rechtzeitig fertig wird oder an übertriebenen Forderungen scheitert, so ist damit nicht gesagt, daß dann die Regierung brach gelegt wäre. Vielmehr wird von den ihr dienenden Blättern ausgeführt, daß die Regierung schließlich auf den neuen Zolltarif verzichten und auf Grund des bestehenden Tarifs Handelsverträge abschließen werde. Daß es auf dem eingeschlagenen Wege überhaupt gehe, daß der Reichstanzler ohne die Grundlage eines gesetzlich festgelegten Zolltarifs in Handelsvertrags-Verhandlungen mit den auswärtigen Mächten werde eintreten müssen, um dann schließlich dem Reichstage statt der Frage: „Höhere oder niedere Zölle?“ die andere: „Handelsverträge oder nicht?“ vorzulegen — diese Meinung scheint in den Kreisen der verbündeten Regierungen mehr und mehr Platz zu greifen. Unter dem Eindruck dieser Thatsache, die an Bedeutung alle politischen Fragen der letzten Monate weit überragt, ist der Reichstag in die Ferien gegangen.

Wenn diese Drohungen ernst gemeint sind, dann könnte der Reichstag in die Zwangslage kommen, Verträge seine Zustimmung zu geben, die ohne sein Zuthun vereinbart sind und die seinen Wünschen weit weniger entsprechen, als es mit der Vorlage der verbündeten Regierungen der Fall ist.

Der Reichstag.

Am Abend des 14. März, nachdem die dritte Lesung des Reichshaushaltsetats in siebenstündiger Sitzung beendet worden war, hat der Reichstag bis zum 15. April Ferien gemacht; die Zolltarifkommission tritt schon am 8. April wieder zusammen. Man pflegt in solchen Pausen auf das zurückzublicken, was geschafft worden ist, und sich zu vergegenwärtigen, was noch der Erledigung harret: theils zur Kontrolle über den Fleiß und die Leistungen der Herren Volksvertreter, theils zur eigenen Instruktion, damit wir den Faden nicht verlieren und in

schon wußte er, daß in der Stadt sein Vater sich aufhielt. Wenig nur gab es vor Courtray bis jetzt zu thun; Kampf und Sieg beschäftigten den Jüngling nicht mehr so anhaltend, wie früher. Oft nun, wenn er ruhig und thatlos aus dem weiten Feldlager hingeblickt hatte auf die Stadt, war das Bild seines Vaters lebendiger in seiner Seele aufgetreten, als bisher. Und wenn die Erinnerung dann verschwand, ließ sie jedesmal den Wunsch zurück, den Vater noch einmal zu sehen.

Guelf fühlte sich ja so glücklich; alle Reiche der Welt, alle Kronen des Himmels galten ihm nichts gegen den Reichthum, den er im Besitze seiner treuen Ulrike fand. Die Stunde der Freiheit könnte für Flandern immer lauter; bald, bald sollte die Geliebte ihm gegeben werden vor aller Welt durch die Weihe am Altar. Nichts, nichts fehlte seinem jauchzenden Herzen nun weiter, als ein ruhiger Abschied von seinem Vater. Nicht Verzeihung konnte Guelf erwarten, nicht Verzeihung, nicht Liebe, nicht Segen: nein, das hoffte er nicht, nur sehen wollte er ihn, nur ruhig und kindlich ihm die Hand reichen, Abschied von ihm nehmen und sagen: „Lebt wohl, mein Vater, lebt wohl! was ich that, das bereue ich nicht!“

So lange er vor Courtray stand, hatte dieser Wunsch ihn nun beschäftigt, aber gegen keinen Menschen sprach er ihn aus. Tief in die Brust verschloß er ihn, denn er sah keine Möglichkeit, daß er erfüllt werden könne. Nach Peter Konink's Entfernung stand er trauernd in der Thür seines Zeltes und berechnete schmerzlich, wie nahe er nun, wenn Peter Konink den verwundeten Regenten nicht selbst begleitet hätte, wie nahe, wie selig nahe er nun seiner Braut sein könne. Indem er so im Geiste fast die Fußstapfen zählte, durch welche die Reiter dem theueren Brügge entgegengetragen wurden, trat zu ihm ein Mann mit lauerndem Auge und bekleidet mit einem Bauernkittel. Der fremde Mann winkte nach dem Zelte. Guelf ging hinein und der Mann folgte nach. Der Fremde war ein Franzose, war ein geheimer Bote vom Statthalter, der seinen Sohn ersuchen ließ, am folgenden

den vielfach verschlungenen Wegen der Lesungen, der Plenar- und Kommissionsberatungen nicht planlos umherirren.

Die gegenwärtige Reichstagsession wurde am 14. November — also schon vor sechzehn Monaten — eröffnet und am 15. Mai 1901 vertagt, damit die umfangreichen Verhandlungen der Kommissionen über die Seemannsordnung, das Süßstoffgesetz und die Schaumweinsteuer nicht umsonst geführt worden wären. Mit der 97. Sitzung nahm am 26. November der Reichstag seine Arbeiten wieder auf, nach der 164. ist er jetzt in die Osterferien gegangen. In den 68 Sitzungen seit November ist neben dem Etat nur eine Reihe kleinerer Gesetze, die wenig oder gar keine Arbeit erforderten, in allen drei Beratungen erledigt worden, so die Gesetzentwürfe über die Verlegung der deutsch-dänischen Grenze und der deutsch-österreichischen Grenze am Przemslau-Fluß, und der Gesetzentwurf zum Schutz des Genfer Neutralitätszeichens.

Ungleich mehr Zeit, als gewöhnlich der Fall zu sein pflegt, verbandte der Reichstag auf die Besprechung von Interpellationen, deren sieben verhandelt wurden, und zwar über den Ansterburger Zweikampf, über die Vorgänge in Breschen, über die Aufhebung des Jesuitengesetzes, über Maßregeln gegen Arbeitslosigkeit, über Veteranenbeihilfe und Abänderung des Militärpensionsgesetzes, endlich über die Erziehung der Anmeldung des Arbeitersekretariats in Betrieben als Gewerbebetrieb. Dagegen widmete der Reichstag der Prüfung von Wahlkreisen und der Verabreichung von Petitionen nur einzelne wenige Sitzungen; es sind das — namentlich die Wahlprüfungen — heikle Themata, bei denen durch Anzweiflung der Beschlussfähigkeit jederzeit der Schluß der Sitzung herbeigeführt werden konnte, da nur sehr selten — die Tage ließen sich wohl an den Fingern einer Hand herzählen — mehr als die Hälfte der Abgeordneten anwesend war. Bisweilen war der Besuch so schwach, daß ein Spatzvogel den Vorschlag machen konnte, die übliche Anrede: „Meine Herren“ bei Apostrophirung der Gegenpartei in „Mein Herr“ zu vereinfachen. Von 3 Initiativanträgen liegt dem hohen Hause noch eine reiche Fülle vor; seit November ist über den Antrag Arndt wegen Beihilfe für Kriegsteilnehmer, über den Antrag Bassermann wegen Einführung besonderer Gerichte für Rechtsstreitigkeiten aus dem kaufmännischen Dienstvertrag, über den Antrag Ricker wegen Abänderung des Wahlgesetzes und — in zweiter Verabreichung — über den Toleranzantrag des Centrums verhandelt worden.

Auf die Verabreichung des Zolltarifgesetzes verbandte der Reichstag die ersten zehn Sitzungen im Dezember; die betreffende Kommission hat bisher 37 Sitzungen gehalten und ist bis zu den Osterferien mit dem Zolltarifgesetz und mit 43 Nummern des Tarifentwurfs — im ganzen sind es 946 — in erster Lesung fertig geworden. Es sind also noch 903 Tarifnummern zu erledigen; dann beginnt — wohlverstanden in der Kommission! — die zweite Lesung die ebenfalls viel Zeit in Anspruch nehmen wird, da sich in ihr eine große — Rückwärtsrevidirung vollziehen dürfte.

Werfen wir einen Blick auf den Verabreichungsstoff, der — abgesehen von dem Zolltarif — dem Reichstag nach Ostern bleibt, so sind außer Initiativanträgen und Wahlprüfungen noch zu verabschieden: der Gesetzentwurf über die Branntweinsteuer, der in dritter Lesung vor der Vertagung im Mai scheiterte, dann im Winter wieder aufgenommen wurde und jetzt in der Kommission ruht; der wieder an die Kommission zurückgewiesene Gesetzentwurf über die ostafrikanische Bahn von Dar-es-Salaam nach Mrogoro, die Seemannsordnung nebst ihren Nebengesetzen, über die der Reichstag vor Weihnachten nur in vier Sitzungen verhandelt hat, das Schaumweinergesetz, über das der Kommiss-

ionenbericht nach vielen Mühen fertiggestellt ist und vorliegt, das Süßstoffgesetz, über das die Kommission schon vor der Vertagung im Sommer Bericht erstattet hat. In nächster Zeit wird dem Reichstag noch zugehen ein Gesetzentwurf über die Aufhebung des fliegenden Gerichtsstandes der Presse, und in Aussicht stehen die Zuckerkonvention, über deren Vorlegung der Schatzsekretär am 14. März noch keine bestimmten Angaben machte, und ein Gesetz wegen Abänderung der Wohnungsgeldzuschüsse, über welches der Bundesrath eben erst Beschluß gefaßt hat.

Die angekündigten Gesetze zum Schutz der Bauhandwerker, die Borsenreform und die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz scheiden für diese Session aus. Trotzdem fehlt es, wie man sieht, dem Reichstag auch nach Ostern nicht an Arbeitsmaterial, und so bleibt nur zu wünschen, daß allezeit Abgeordnete, welche die Arbeit leisten wollen, in solcher Zahl anwesend sein möchten, daß das Wollen auch zum Vollbringen werden kann. Leidet das Haus aber wie bisher an Beschlussunfähigkeit, dann ist an die Erledigung und Verabschiedung der Zolltarifvorlage nicht zu denken, dann haben ihre Gegner das Spiel gewonnen.

Allerlei aus Nah und Fern.

— Die Sonne geht am heutigen Freitag genau im Ostpunkt auf und im Westpunkt unter; ihre Bahn bezeichnet heute den Himmelsäquator; Tag und Nacht sind jetzt von gleicher Länge. Nach den alten Wetterbüchern sind die Tage vom 18. bis 26. März ohne Ausnahme für die Bitterung des nächsten Vierteljahres entscheidend. Sturm und Schnee lassen ein kaltes und nasses, Ostwind und Frost ein trodenes, rauhes, Nachfröste, wenigstens sehr kalte Nächte bringendes, und dem Gewächsbereich nachtheiliges Frühjahr erwarten. Zumal bleibt der Windstich so, wie er sich in diesen Tagen stellt, fast ohne Ausnahme bis zu dem nächsten Wendepunkte nach dem 6. Juni im ganzen unverändert stehen. Milde und Feuchtigkeit mit Westwind, wenn auch mit etwas stürmischen, und mit Regen, verkündigen mit gleicher Sicherheit drei Monate lang mildes, heiteres und gewächstgesundes Wetter. Hierbei muß nur richtig beobachtet werden. Es kommt wohl so, daß in dieser Wendezeit ein einzelner schöner Tag, oder schöne Vor- oder Nachmittage eintreffen, ja, daß mehrere Tage nacheinander äußerste Milde mit oft auffallend weicher Luft eintritt. Alles dies entscheidet nicht gegen den kalten und rauhen Gesamtzustand dieser Tage, wobei namentlich für den Kundigen die trockene, starre, fast metallisch aussehende Form der Wolken schon vom Zimmer aus maßgebend ist, und der letztgenannte Umstand ist ganz unerheblich, sowie nach der Milde der Tage Nachfröste eintreten. Ebenjowenig sind umgekehrt selbst heftige Weststürme notwendig ungünstige Zeichen, falls nur die Luft stetig weich und die Form der Wolken locker (neblich, naß) bleibt.

— Das diesjährige Gebirgsfest des Sauerländischen Gebirgsvereins findet am Sonntag den 13. Juli in Brilon statt.

— Gerichtsentscheidung. Die Strafkammer zu Darmstadt verurtheilt am 1. März d. Js. den Viehhändler Nikolaus M. zu Ober-Mosau zu 6 Wochen Gefängnis, weil er es unterlassen hatte, die in seinem Stalle ausgebrochene Maul- und Klauenseuche anzuzeigen. Aus Anlaß dieses Falles seien die Landwirthe dringend davor gewarnt, die ihnen obliegende Anzeigepflicht, die sich auch auf den Verdacht von Seuchen bezieht, leicht zu nehmen.

— Die Staatsanwaltschaft in Berlin erläßt hinter dem Pferdehändler William Cohn einen Steckbrief. Als Merkmal wird die sehr kleine Figur angegeben. Er hat sich des Betruges im Rückfalle schuldig gemacht, indem er u. a. den von ihm verkauften Pferden durch allerlei künstliche Mittel jugendliches Feuer einflößte; auf diese Weise soll er manchen alten Klepper für schweres Geld angebracht haben.

— Der Kronial-Projekt in Gumbinnen, der am 10. April beginnt, wird 5–6 Tage in Anspruch nehmen. Ueber 100 Zeugen sind geladen. Der Angeklagte Sergeant Hinkel ist als dauernd ganz Invalide mit Pension aus dem Militär-Verhältnis entlassen worden.

— Eine echte Bauernhochzeit wurde, wie aus der Neumark geschrieben wird, in der vorigen Woche in Bürgerbrück gefeiert. Ein dortiger Bauer heirathete die Tochter seines Nachbarn, ebenfalls eines reichen Bauerngutsbesizers. Es waren zu diesem Feste nicht weniger als 150 Gäste geladen worden. Um diese Menschen-

Guelf aber eilte ihm entgegen, warf sich ihm in die Arme und rief: „Mein Vater, mein Vater!“

Und als er ihn lange an die Brust gedrückt, fuhr er erschüttert fort: „Habt Dank, mein Vater, habt Dank; es mußte so kommen, ich werde es nie bereuen, habt Dank für diese Einladung, und nun lebt wohl, mein Vater, lebt wohl!“

Dabei erhob er sich aus des Vaters Armen und gab ihm die Hand. Der Statthalter reichte die Hand ihm auch, und in einem Tone, der zwischen Zorn und Mithung schwankte, sagte er: „Guelf, es ist weit mit uns gekommen; warte nur noch, eile nicht sogleich wieder fort, Guelf; Du hast den Vertrag nicht gehalten, dort steht ein Zeuge; hast Du noch andere Zeugen mit? Ich bin allein, Guelf.“

„Mein Vater,“ erwiderte Guelf, „jener Mann ist mein Diener. Ich habe weiter keinen Zeugen mitgebracht, als Den, der über uns Allen wohnt.“

„Nun, Guelf,“ fuhr der Vater ruhiger fort, „betrachte Dich; gehe mit mir, Du sollst die Tochter des Tuchmachers heirathen, aber gehe mit mir, verlaß die Rebellen; beschimpfe mein Haus, meine Ehre nicht; gehe mit mir!“

Guelf aber schüttelte sein Haupt, drückte ihm die Hand und sagte: „Lebt wohl, mein Vater; ich habe Euch gesehen und gesprochen, zum letzten Male lebt wohl, habt Dank! verflucht mich nicht, verflucht meine treue Ulrike nicht!“

Er umarmte den Vater nochmals und wollte nun gehen. Seine Arbeit schien gethan, sein Herz befriedigt, sein fehnlicher Wunsch erfüllt zu sein.

„Guelf,“ verzehte der Statthalter rasch, „Guelf, schlage die Poffen Dir aus dem Kopfe, gehe freiwillig mit mir, gehorche mir, ich bin Dein Vater! ich werde Dich zwingen!“

„Lebt wohl!“ rief Guelf, „lebt wohl auf immer! was ich that, das bereue ich nicht; lebt wohl!“

(Fortsetzung folgt.)

Holzversteigerung
im Revier Laasphe.
Am Mittwoch den 26. März, Vorm. 10 Uhr
kommen im Distrikt Pfarrrersheim bei Stünzel
47 Stück eichen Wagnerhölzer mit 8,13 fm Inhalt
zum öffentlichen Ausgebot.
Der Fürstliche Oberförster.

Brennholz-Verkauf.

Oberförsterei Saffmannshausen.
Dienstag den 25. März, Morgens 10 Uhr
Distrikt Wengel 105 a
159,9 rm Buchen-Schafftholz,
223 " " Asteifig
6 " " Stammreifig.
Oberförster Winter.

Knappschafts-Berein

der Grafschaft Wittgenstein-Wittgenstein.

Die Knappschafts-Altesten-Ergänzungswahl für den verstorbenen Altesten H. Dietrich zu Sonderbach findet **Mittwoch den 26. März d. J., Nachmittags 1/3 Uhr** auf der Grube Sonderbach bei Fischelbach statt, wozu die wahlberechtigten Knappschafts-Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Der Vorstand.

Bur Frühjahrs-Saison

empfehle mein Lager in

Schuhen und Stiefeln

für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten Preisen.

Aug. Schröder, Laasphe
Königsstraße 17.

Von heute ab

Prima Pilsener

aus der Gas-Brauerei Eberhardt & Cie. in Flaschen und Gebinden empfohlen

Laasphe

Friedr. Langenbach,
Bahnhofstraße.

Schwarze und farbige
Herren-, Knaben- und Konfirmanden-Hüte
sowie **Stiefel** u. s. w. in großer und schöner Auswahl empfiehlt
Erndtebrück **Emil Dürsch.**

Confirmanden-

Hüte,
Stiefel,
Wäsche,
Handschuhe

sind in reichster Auswahl vorrätig bei
Otto Pabst, Marburg a. L.

Solange der Vorrath reicht, gebe ich zurückgegebene Waaren jeder Art zu enorm billigen Ausnahmepreisen ab.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Kohlen jeder Art,

Hausbrand- sowie Kesselfohlen empfiehlt zu den billigsten Preisen
waggonweise

Laasphe.

Friedr. Langenbach,
Bahnhofstraße.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in **Eisenwaaren**, als:
Radreifen, Hufstab, Rund-, Flach- und Vierkant-Eisen, Wagen-
schwengel, Wagenschrauben, Pflugschaare und Risterbleche,
Hufnägel in allen Sorten, Grabengabel, Spaten, Schaufel,
Wegeputzer, eiserne und hölzerne Rechen, Gartenhäkchen,
Rosen-, Naupen- und Heckenheeren, Dornkneipe, Baumfägen
und Baumtragen, Oelir- und Baummesser, Zäthhäkchen und
Gabel, Blumenpaten und Kindergartengeräte, Wiesenbeile
und Grabenschäppen, Rasenhacken, Dünger- und Heugabeln,
Düngerhacken, Viehmaulkörbe, Zug-, Binde-, Spann-, Halfter-
Kuh-, Ochsen-, Kälber- und Ziegenketten; Wald-, Hand-,
Spann-, Bügel-, Amerikaner- und Fleischerfägen; Bau- und
Möbelbeschläge, Werkzeuge für Schreiner, Zimmerleute,
Maurer und Stellmacher; Guß- und emailirte Waaren,
Heerde und Ofen, alles nur in gebiegender und sehr preis-
werther Waare.

Laasphe. **Fr. Schröder sen.**

Dreimal täglich erscheint und kostet 4 Mk. 75 Pf. vierteljährlich

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Essen (Ruhr)

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Die Morgenausgabe enthält telegraphische ausführliche Berichte über die parlamentarischen und sonstigen Ereignisse, die Produktivität aller wichtigen Branchen — Schlachtfeld von New York und Chicago — vom vorübergehenden Tage (Ergänzung der ausführlichen Meldungen aus der Morgenausgabe des vorhergehenden Tages), ferner ein interessantes Roman-Feuilleton, politische, provinzielle, landwirtschaftliche und industrielle Nachrichten u.

Die Mittagsausgabe bringt bei besonders wichtigen Anlässen einen sehr umfassenden Nachtrags-Bericht über die parlamentarischen Verhandlungen (Reichstag und Landtag) vom vorhergehenden Tage, einen interessanten Parlamentsbrief über die letzte parlamentarische Sitzung, die wichtigsten während der Nacht und des Morgens eingelaufenen Nachrichten u. s. w., sowie ein reichhaltiges Feuilleton.

Die Abendausgabe enthält telegraphische Berichte über die bedeutendsten politischen, wirtschaftlichen und lokalen Ereignisse des Tages, die Berliner Börsenkurse des Tages, einen großen Teil der Kurse der in- und ausländischen Warenbörsen vom gleichen Tage, vermischte, feuilletonistische und Familien-Nachrichten aller Art und den Anfang der Berichte über die parlamentarischen Verhandlungen des Tages.

Vaterländische Gesinnung, volle Unabhängigkeit in jeder Richtung, Freimüthigkeit nach oben und unten und Vermeidung jedes Partei- oder Klassen-Fanatismus haben im Verein mit den Leistungen der Zeitung — anregenden Leitartikeln, Spezialkorrespondenzen, umfangreichen Nachrichtendienst auf wirtschaftlichem Gebiete und aufmerksamer Verfolgung des rheinisch-westfälischen Lebens auf allen Gebieten, der Politik, der Kunst, der Gemeindegangelegenheiten und Lokalevents — die Rheinisch-Westfälische Zeitung zum beliebtesten Tagesorgan am Niederrhein und in Westfalen gemacht, welches durch seinen reichen Inhalt das Halten irgend einer anderen größeren Zeitung entbehrlieh macht.

Neu eintretende Abonnenten erhalten nach Einfindung ihres quittierten Abonnements-Scheins von jetzt ab bis Ende März die Zeitung unentgeltlich zugesandt. Wir versenden auf Wunsch 14 Tage Probenummern.

Nr. 6500 der offiziellen Zeitungspreislifte.

Bekanntmachung.

Montag den 21. April 1902, Vormittags 11 1/2 Uhr werden auf richterliche Verfügung die dem Johannes Jung zu Wommelshausen gehörenden Immobilien, bestehend in 2 in derselben Gemarkung gelegenen Aekern und Wiesen, zusammen auf 1000 Mk. abgetheilt, auf dem Gemeindezimmer zu Wommelshausen versteigert.

Gladenbach, 19. März 1902.

Königliches Amtsgericht

Abth. 1.

Attestzeichen: K. 27/01.

Kgl. Eiseschule

Siegen.

Lehrwerkstätten in Verbindung mit elementarem wissenschaftlichem Fachunterricht.

Aufnahme am 1. Mai.

Die aufzunehmenden Schüler müssen konfirmirt und das Entlassungszeugniß der Elementarschulen besitzen, oder mindestens 14 Jahre alt sein. Das letzte Schulzeugniß ist bei der Aufnahme vorzulegen.

Der Direktor: Gaedde.

Für Zahnkranke

bin ich Montag den 24. März in Laasphe im Restaurant Acker-mann.

Kramer, Biedenkopf.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Telephon Nr. 19.

Uchtung.

Ein Grundstück mit aufstehendem Wohnhaus und großem Hofraum in bester Lage von Erndtebrück ist umstände halber aus der Hand zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle der Erndtebrücker Zeitung.

Pferdedünger

und Holzasche haben noch abzugeben

Gustav Berger & Cie.,

Erndtebrück.

Ia. frische Landeier

per Stück 6 1/2 Pf. empfiehlt

Laasphe Werner Schäfer.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 25. März d. J., Vormittags 11 Uhr findet im 5. Klassenzimmer der Schule (unten rechts) die Aufnahme der zu Ostern d. J. schulpflichtig werden Kinder in Laasphe, Laasphehütte und Kunst-Wittgenstein statt.

Schulpflichtig werden alle Kinder, welche bis zum 1. Mai d. J. das sechste Lebensjahr vollenden.

Bei der Vorstellung der Kinder durch den Vater oder die Mutter sind etwaige körperliche Gebrechen anzugeben.

Laasphe, den 17. März 1902.

Der Rektor.

Empfehle Prima Sauerländer Saathaser und bitte Bestellungen bald machen zu wollen.

Ferner empfehle zu billigen Tagespreisen:

Weizenmehl 00 und 000,

Haiferauszug-Diamantmehl

Roggenmehl, } reines

Brotmehl, } Kornmehl.

Safermehl, } ohne Vollmehl.

Gerstensafermehl, } ohne Vollmehl.

Korn- und Weizenkleie,

Perk-Mais.

Fendungen. Aug. Menn.

Fahrrad-Reparatur-

Werkstätte.

Unterzeichneter empfiehlt sich in allen vorkommenden Reparaturen, welche aufs pünktlichste ausgeführt werden. Gleichzeitig empfehle ich Adler- und Westfalen-Räder zu äußerst billigen Preisen; bemerke, daß ich die Räder bei einer Anzahlung auch auf Terminabgaben abgebe.

Fr. Schröder sen.,

Laasphe.

Münsterischer

Anzeiger

Münster i. Westf.

Täglich

zweimalige Versendung.

Auflage:

27000 Exemplare.

Bezugspreis:

vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.

Inserate finden wirk-

samsten Erfolg.

Macht mit

Maggi

GUTE SUPPEN

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die glückliche Geburt eines gefunden Jungen zeigen hoch erfreut an

Wilh. Mittelman und Frau
Auguste geb. Jmgardt.
Siegen, 20. März 1902.

Dr. Groos

in Laasphe ist

verreist.

Oberförsterei Hainchen

versteigert Mittwoch, 26. März

10 Uhr bei Klein in Wal-

persdorf Buchenbrennholz aus

Distrikt 38, 42, auf Lot. 540

Scheit, 345 Knüppel, 10 Stockholz,

1200 Reiser — sowie für den

Lotalbedarf ca. 20 fm Eichen- und

Fichtenstammholz und ca. 30 rm

Fichtennußholz.

Jagd.

Als Sommerfrische wird von

waldgerechtem Jäger eine gute

Waldjagd mit vorzüglichem Reh-

bestande gesucht.

Gutes Quartier Bedingung.

Höhenlage bevorzugt. Angebote

unter H. W. 5 an die Geschäfts-

stelle dieser Zeitung.

Suche zu Ostern einen

Lehrling.

Laasphe. Aug. Melsheimer.

Für sofort einen kräftigen

Bäckerlehrling

gesucht von Carl Böding,

Brod- und Feinbäckerei,

Siegen, Friedrichstr.

Bitte die noch bei

mir liegenden gefärbten

Sachen innerhalb 14 Tagen bei

mir abzugeben, da ich später für

nichts mehr aufkomme.

Laasphe. Ad. Adermann.

Kaffee

nur gute, rein schmeckende Waare,

roh per Pfd. von Mk. 0,80 bis

1,50 Mk. Gebrauntes Kaffees

eigener Brennerei, stets frisch, von

1 Mk. bis 1,80 Mk. sowie alle

sonstigen Colonialwaaren in nur

guten Qualitäten empfiehlt billigst

Laasphe. Fr. Metz.

Inhaber Fr. Metz Wwe.

Kirchlicher Anzeiger für

Laasphe.

Sonntag den 23. März,

Morgens 10 Uhr: P. Groos. Konfir-

mation der diesjährigen

Konfirmanden.

Nachmittags 2 Uhr: P. Adams.

Hierzu Nr. 12 des Illust. Familienbl.